

Gescheint:  
jedoch früh 7 Uhr.  
Umschalte  
werden angenommen:  
Die Abends 6, Sonn-  
tag bis Mittags  
12 Uhr:  
Marienstraße 13.

Anzeig. in dies. Blatt,  
das jetzt in 12000  
Exemplaren erscheint,  
haben eine erfolgreiche  
Verbreitung.

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredakteur: Theodor Probst.

Vend und Eigentum der Herausgeber: Liepisch &amp; Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Abonnement:  
Jährlich 20 Mgr.  
der unentgeltlichen Be-  
förderung in's Haus.  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 22 Mgr.  
Einzelne Nummern  
1 Mgr.

Inseratenpreise:  
Für den Raum eines  
gehaltenen Zeile:  
1 Mgr. Unter „Einge-  
sandt“ die Zeile  
2 Mgr.

Dresden, den 14. November.

Zu Ehren des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin stand gestern große Revue seitens der Militärmusikschöre der Residenz statt. Am königl. Hofe selbst wird bekanntlich dieser Tag stets in stiller Zurückgezogenheit verlebt, da dieselbe zugleich der Todestag Altehochfürstin Mutter (weiland Ihrer Majestät der Königin Karoline von Bayern) ist, und wurde dafür wie gewöhnlich am 10. d. M. dem hohen Versöhnungsstaate Ihrer Majestäten, im Familienkreise gefeiert. Die königl. Familie war bei Ihren Majestäten zum Diner vereinigt, an dem auch Ihre Majestät die vorgestern Abend hier eingetroffene Königin Elisabeth von Preußen (Schwester Ihrer Majestät der Königin) Theil nahm.

Z. M. die Königin Witwe von Preußen, deren Ankunft am Sonntag Abends 18 Uhr erfolgte, wurde von unserem Königspaar auf der Eisenbahn empfangen und in's königl. Schloss geleitet. In der Begleitung der hohen Frau befinden sich die Hofdame von Alvensleben und der Oberhofmeister Graf Dönhoff.

Concert. Sonnabend, den 11. Novbr. gab der in Dresden sehr beliebte und wohlbekannte Pianist, Herr Adolf Blaschmann ein Concert im Saal des Hotel de Saxe und trug darin das Concert (A-moll) von R. Schumann und ein Concertstück (C-moll) von Robert Volkmann, beide mit Orchesterbegleitung und zum Schluss Allemande, Sarabande und Courante (C-moll) von S. Bach, Barcarole von A. Rubinstein und Le Galop, Caprice von J. Raß vor. Herr Blaschmann bewährt sich auch heute wieder als ein höchst geschulter mit Ruhe und großem Verständnis vortragender Pianofortespieler. Das Concertstück von Volkmann machte den meisten Eindruck. Die Gesangsspiele hatte Fel. Emilie Wigand aus Leipzig übernommen. Wir hörten die Arie „Höre Israel“ aus Elias von Mendelssohn und die Lieder „Der Doppelgänger“ und „Die junge Nonne“ von Fr. Schubert mit Orchesterbegleitung von Dr. Ritz und „Nun die Schatten dunkeln“ von Ad. Jensen und „Widmung“ von R. Schumann mit Pianofortebegleitung. Fräulein Wigand ist eine ganz beweisende Concertsängerin sowohl was Schönheit und Stärke, wie auch Ausbildung ihrer Stimme betrifft; besondere Wirkung hat ihr Crescendo sowie das mezza voce, etwas förend aber das zu heftige Akzente der Sängerin. Herr Kammermusikus Grünmacher spielte ein selbst komponiertes Allegro und Allegro capriccioso für das Cello mit Orchesterbegleitung, und zeigte dabei wieder seine seltene Technik wie tiefe Kenntnis der Wirkung seines Instruments, dessen Vorzüge die Composition möglichst hervorhob. Die königl. Kapelle unter Leitung des Hrs. Kapellmeisters Dr. Ritz führte die angegebenen Orchesterbegleitungen fein und gebiegen aus und eröffnete das Concert mit der Ouvertüre zu „Faniola“ von L. Cherubini in erhabender Weise.

Seit dem Monat August bis Ende October dieses Jahres hielt sich in hiesier Stadt eine noch junge und ziemlich hübsche Frauenperson auf, die sich für eine Baronin von Heuner aus Wien ausgab, nobel austrat, höchst luxuriös im Essen und Trinken lebte, splendide Dîners und Soupers arrangierte und in Folge der dazu erlassenen Einladungen selbst in vornehmen Herrenkreisen bekannt wurde. Später gesellte sich zu ihr noch ein vormaliger preußischer Husarenleutnant, Dr. W. A. Hoffmann, der seine Ankleide anlegte, seiner angeblichen „Gouline“ nichts nachgab. Plötzlich war die Frau Baronin mit ihrem Leutnant eines Tages von hier verschwunden. Nach ihrer Abreise stellte sich heraus, daß sie die ganze Zeit ihres Hierseins über auf Buup ihrer Logistirerin gelehrt, und dieser Dinge vorgezweckt hatte, die kleinen Zweifel darüber übrig ließen, daß sie eine Erz-Schwindlerin, vorwiegendlich auch eine Baronin von Heuner war. Der königlichen Polizei-Direction ist es gelungen, sie mit Hilfe des lgl. Polizei-Präsidiums in Berlin zu entlarven. Die Berliner Börsische Zeitung bringt darüber folgende weitere Details: Auf Dresden hat die dortige Polizeibehörde sich hier nach einer Freifrau Sophie von G. erfundigt, die angeblich aus Wien her sein wollte und seit August in Dresden eine möblierte Wohnung bezogen hatte. Noch jung, hübsch und gewandt, hatte sie sich bei ihren Wirthsleuten dadurch großen Credit verschafft, daß sie vorgab, ihr Gatte wäre Mittergutsbesitzer, sie selbst aber die Tochter des Polizei-Präsidenten Hrn. v. Berndt, und habe sie bei dem Stadgericht in Berlin noch eine kleine Erbschaft von 12.000 Thaler zu erheben. Auf diesen Schwund hin lebte die edle Freifrau herrlich und in Freuden, zeigte besonders eine große Vorliebe für Austern und Champagner, wodurch ihre Wirthsleute machen für alles die Auslagen. Im September traf, von Görlitz kommend, ein Freund bei ihr ein, ein vormaliger Husarenleutnant, und auch dieser hatte eine Passion für seine Weine und Delicateschen, so daß die Rechnung immer fröhler wurde. Der Freund reiste nach Österreich ab und die Freifrau begab sich nach Berlin, um hier ihre Erbschaft zu erheben, und wollte auf ihrer Rückreise

ihren Wirthsleuten in Dresden die mehrere Hundert Thaler betragende Rechnung bezahlen, auch für die Familie reiche Geschwister mitbringen. Sie hat aber die Rückreise vergessen und, in Berlin aufgefunden, hat sich ergeben, daß die Freifrau v. G. früher Schänkmaßell, namentlich längere Zeit hindurch in der Walhalla gewesen ist. Jedoch bleibt sie dabei, daß sie jetzt wirklich die Freifrau v. G. sei, indem sie in Gotha einen Freiherrn dieses Namens geheirathet hätte, von demselben aber schon nach zwei Monaten tödlich verlassen worden wäre.

Heute geht Herr Schulz eine Vorstellung zum Besten der Rothleibenden in Werda, und um vielfachen Wünschen des Publikums zu entsprechen, werden noch 2 Vorstellungen nachfolzen. — Wie wir hören, werden auch die Herren Leipziger Coupletsänger noch im Laufe dieser Woche ein Wohltätigkeits-Concert zum Besten der hiesigen diakonischen Armenklinik veranstalten. Bei dem anberaumten Wohltätigkeitsfeste des Dresdner Publikums bezweifeln wir nicht, daß das Resultat ein recht günstiges werden dürfte.

Herr P. Der zweite seiner aethetischen Vorträge über deutsche Literatur, welchen Herr Dr. Seeler Sonnabend, den 11. Novbr. hielt, war wohl geeignet, zu fesseln und die Schönheit, Kraft und Eleganz mittelalterlicher Poetie der zahlreichen, vorzüglich aus Damen bestehenden Zuhörerschaft vorzuführen, als Herr Dr. Semler über „das deutsche Volkslied im 15. und 16. Jahrhundert“ sprach. Nachdem der Redner den Gegensatz der frischen Volks- und Naturpoesie zur ritterlichen (romantischen) Dichtung nachgewiesen und die Form des Volksliedes, sowie Goethes Verhältniß zu diesem erklärt hatte, citierte er zur Charakteristik der verschiedenen Stimmungen weniger bekannte Volkslieder, als: Liebes-, Reiter- und Weinlieder, von denen, wie Herr Dr. Semler behauptete, oft ein solches ganze Heuwagen moderner Lyrik austiege. Mit einem Hinblick auf die gelehrte Beschrobenheit unserer modernen Jugend und der Muth zur, die wahhaft melodische Form und innerliche Kraft des Volksliedes zu studiren und daraus sich gleich Goethe zur wahren Kenntnis des Menschlichen und Natürlichen anregen zu lassen, schloß dieser mit allgemeinem Interesse aufsäomme Vortrag.

Nachdem in unsrem benachbarten Dorfe Strehlen bereits 3 oder 4 nächtliche Gartenbierställe, insonderheit eine Sortiments-Rothen betreffend, in kurzer Drift verübt worden sind, ohne daß es der Gendarmerie und Kriminal-Polizei hat gelingen wollen, die Thäter zu ermitteln, so ist in der Nacht vom 10. zum 11. Novbr. abermals eine vergleichbare „Rosen-Razzia“ in einem Villa-Garten zu Strehlen in's Werk gesetzt worden. Es wäre sehr zu wünschen, daß den Theilnehmern an derartigen verbrecherischen Unternehmungen endlich — durch allgemeine Mitwirkung des Publikums — auf die Spur gekommen würde. Wie man vernimmt, so sind auch Geh. Thaler Belohnung ausgeteilt.

Die Anschläge füllten und andere öffentliche Notizialen, wenn sie in den Morgenstunden noch im tiefsten Negligé sich befinden, liefern manchmal durch die Ruderer der jenseitigen Ufseiten sonderbare Neuigkeiten. So ist auf einer Tafel an der Friedrichstädt. Brücke, in der Nähe der Restaurierung von Arighi gedruckt zu lesen: „In allen Buchhandlungen Dresden — jeden Morgen frische Bouillor, à la Tasse 1 Mgr. — mit mehr als 66 Illustrationen! — Wir wünschen, wohl zu speisen!“

Am Freitag Nachmittag hatte der Berliner Zug, welcher um 3 Uhr in Dresden abschafft, einen leeren Packwagen auf der Leipzig-Dresdner Bahn in Köpfchenbrücke auf dem Gleise stehen gelassen. Kurz darauf ist ein Güterzugzug von Dresden gekommen, welcher an den Wagen mit voller Kraft anfuhr und denselben zertrümmert hat. Außer an der Maschine, welche nicht unbekleidet beschädigt worden, ist kein Schaden weiter vorgeskommen.

Vom Herrn Dr. Gerhard erhalten wir folgende Zuschrift: Einer Aussage zufolge soll der Hund des an der Tollwut verstorbenen Postiers Montag zwei Mal in der R. Thierarztschule gewesen sein. Dem ist nicht so, der Hund ist vor der Anstellung seines Herrn nicht zur Aufsichtshaltung in der genannten Anstalt getreten, sondern erst nach der Anstellung seines Herrn dahin gekommen, wo er sofort als wütig von den Herrn Arzten sofort erkannt wurde und am zweiten Tag darauf verendete.

In der Nähe der Friedensstraße wurde gestern Vormittag von einem Gendarm ein Hund erwischt, der sich dort seit einigen Tagen ohne Halsband und Maulkorb herumläuft herumgetrieben und Spuren der Tollwut zu erkennen gegeben hatte. Der Hund wurde später in die Thierarztschule zur weiteren Untersuchung gebracht.

In der Unionstadt ist in der vorvergangenen Nacht mittels Sündenkunds zweier Fensterscheiben der Versuch gemacht worden, in ein dort gelegetes Parterreslogis einzudringen, um darin jekensfalls zu stehlen. Der Dieb schaut

durch äußere Umstände an die Befreiung des Diebstahls verhindert worden zu sein. —

Auf der Fleischergasse hat vorgestern Nachmittag ein Eisenbrand stattgefunden. Eine größere Partie Speck und Fleischwaren, die im Rauchfang gehangen, soll dadurch verdorben und ihrem Eigentümer ein Schaden von ca. zwanzig Thalern daraus erwachsen sein. —

Eine Abteilung Militär, das zur Arbeit commandirt schien, marschierte gestern Vormittag „zu Bieren“ unter Führung eines Untervorführers die Casernenstraße herunter nach der Brücke. Ein unberuseter Commandant in der Person eines verabschiedeten Soldats und derselben Handarbeiter, der der Militärbefehlung kurze Zeit gefolgt war, commandirte plötzlich „Zwei an eingerückt“. Um Nu wurde dem Commandowort Folge gegeben. Der wirkliche Commandant war hierüber schier verwundert und über diese ungehörige Einmischung in sein Commando ergrimmt und ließ deshalb seinen Herrn Pseudocollegen augenblicklich verhaften. —

Das am Sonnabend früh stattgefundenen Begräbnis des Herrn von Burchardi auf Gotta, welcher seinem Leben, in Folge Geisteskrankheit, durch Erstickung ein Ende gemacht hatte, fand in einer Weise statt, die allgemein Aufsehen erregte. Es wurde nämlich der Sarg ohne Leichentuch und ohne Bahre nach dem Grabe getragen, da Bahrer von der dortigen Ortsgemeinde verweigert worden sein soll.

Frostige Gedanken! Der Winter naht mit Riesenschnitten. Da oben, der von Ewigkeit zu Ewigkeit sich über den Edelpilzen wölbende Himmel, der im Sommer seine heißen Sonnenstrahlen auf Gerechte und Ungerechte herabgeworfen, fängt an, sein Dienstamtlich in grisegrämliche Falten zu ziehen. Die frostigen, schwarzen Wolkenpilze hängen von Osten und Westen und Norden herüber und mahnen den Hinaufschauenden, daß auch er entweder aus der Kommode den Pfandschein und mit ihm den versiegten „Krimmer“ aus dem Neustädter Rathause holen oder daran denken soll, sich einen neuen Fuchspelz beim jetzt in der Wölle sitzenden Kürscher zu kaufen, d. h. wenn er sagen kann: „Meine Mittel erlauben mir das.“ Die Bäume des Waldes und der Landstraßen haben sich a la Fissile schon entkleidet, sie reden die Gipfelnahe lahl nach der Sonne hinauf. Das Birkenwäldchen am Wege nach Blasewitz, das so manchem Obdachlosen diesen Sommer eine freie, solide Schlaftelle so lange gewährt, bis die blanke Helme der Gendarmen im Mondenschein durch die Nacht blitzen, ist leer, die Schläfer sind ermittelt, die Bäume schlagen ihre nackten Arme überm Kopf zusammen und kein Stiglitz singt von ihnen herab mehr dem unten losenden Liebespärchen das alte Lied: „Du du, liegst mir am Herzen!“ Die Schwalben sind heimwärtsgezogen, in den zurückgelassenen Nestern erzählen sich die graubärtigen Springinsfelde, die Spatzen, die Vogelabende der Vogelwelt, wie schön es sei, mietfrei sich auf Blonate einzuarbeiten zu können. Die Stöcke klappern schon im sterben Indien ihre Melodie den bührenden Braminen vor und der Staat tangt längst an den Ufern des Guadiana „fern im schönen Spanien“ auf der Thurm spitze der alten Klosterkirche der Madrider La Pepita, vergebend die Mahlzitzen, die er auf den Krauseltern des Blauenischen Grundes gehalten, sich nicht erinnernd der Regenwürmer, die am Elbster bei Södrichen in der Morgensonne trübenartig sich wälzen und von ihm gespist wurden. So gestaltet sich das winterliche Leben in Wald und Flur! Giehen wir uns hinter die Schläge der Ressidenz zurück! Da schwört über den Siebelnassen der Paläste und beschleierten Häuser das schwarze Wollenhaar des Kohlenrauches. Durch die Straßen erschallen die Glocken des Rohrscheidtmans und ihnen folgt der stramme Grausimmel, der den Bewohnern das Feuerungsmaterial unablässig von Straße zu Straße zuführt. In der Kinderbeckeranstalt stehen die Kleinen und sägen und spalten die Kiefernholzstäbe entzwei, auf denen vor wenigen Wochen noch der grüne Feijig die Herzallerliebste geschnäbelt. In den Restaurants glühen schon die Decken und der frohliche Gast zapft und tanzt erst um die wärmenden Eisenplatten herum, ehe es ihm einfällt, daß von der „Minna“ freudig „Bodenbacher“ an die beschönigten Vorhänge seiner Speiseanstalt zu führen. Nacht und blos, nur noch mit einem spärlichen Federkleids um den langen Hals, werden die geschlagten Magazäuse vor die Fenster der Küche gehängt und den unten im Hofe noch lästig einherstolzirenden Hühnern gehen beim Anblick dieser Leichen die Augen über; denn eine bange Ahnung steigt auch in ihrem Hirnchen empor, die ihnen sagt, daß alles Erdische vergänglich und auch an ihnen bald die Reihe sei. Und des Abends sammeln sie beisammen im Hühnerstall und jeden Abend nehmen sie gackenden Abschied von einander, weil sie ja nicht wissen, ob nicht das blickende lange Messer der Kochin morgen der erste Morgensonnenstrahl ist, der sie begießt. Die Vaupellen